

Liebe Gemeinde,

wenn ich Zeitung lese oder Nachrichten höre, bin ich immer wieder entsetzt, wozu Menschen fähig sind.

Ich sehe Bilder von der schrecklichen Randalneulich in Stuttgart. Ein offensichtlich noch jugendlicher springt mit größter denkbarer körperlicher Kraft einen Polizisten an. Tritt ihm in den Rücken. Nimmt den Tod eines Menschen, Ehemannes, Familienvaters, hilfsbereiten Freundes „einfach so“ in Kauf.

In Nordhessen wird ein syrischer Arzt verhaftet. Jemand hat ihn wiedererkannt. Zu seinen Patienten in der orthopädischen Klinik hier in Deutschland ist er sicher „nett“ gewesen. Aber in seiner Heimat hat er gefoltert und offensichtlich mit Freude getötet.

Und dann die widerwärtigste, unfassbarste Nachricht dieser Tage: der weit und weiter Kreise ziehende Kindesmissbrauch. Es geht nicht um eine Handvoll Täter in Bergisch Gladbach, sondern in einem weit verzweigten Netz um 30.000 – ein Pilzgeflecht des Bösen unter der Oberfläche unserer zivilisierten Gesellschaft.

Zerstörung von Leib und Seele, mit Lust herbeigeführt oder billigend in Kauf genommen – was soll man dazu sagen? Wie darauf reagieren?

Ich weiß, viele Menschen haben durchaus Ideen, was man mit solchen Verbrechern tun sollte. Welche Strafen angesichts der besonderen Schwere der Taten angemessen wären. An manchen Tagen, wenn Nachrichten mir sehr nahe gehen und mich deshalb besonders in Wut versetzen, fällt mir da auch einiges ein.

Doch dann lese ich, was der Apostel Paulus dazu im Römerbrief schreibt und werde nachdenklich. Hören Sie Römer 12, 17-21.

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): "Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr." 20 Vielmehr, "wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln" (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Paulus liebt, was das Verhalten der Christen angeht, klare Ansagen. So folgt in diesem Abschnitt ein Ausrufezeichen auf das nächste. **Seid barmherzig! Sucht das Gute! Haltet Frieden!** – Ach Paulus – möchte ich sagen – ach Paulus, du hast gut reden. Ich höre dir ja gerne zu. Alles, was du sagst, wirkt so

durchdacht. Aber hast du nicht längst gemerkt, dass das, was du hier forderst, total utopisch ist? Dass die Welt, in der wir leben, ganz anders ist? Selbst wenn ich das Gute tun will, kommt doch oft genug nichts Gutes dabei heraus. Das fängt schon im Kleinen an. Beim Umgang miteinander zu Hause, bei der Arbeit, im Alltag. Da wird oft genug Böses mit Bösem vergolten. Die fatale Eskalationsspirale ist nur schwer zu durchbrechen.

Paulus ist sich dessen bewusst. Er ist Realist. Schon einige Kapitel früher sagt er: *Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.* Obwohl Paulus das weiß, entlässt er uns nicht aus der Pflicht, es wenigstens zu versuchen. Alles Menschenmögliche zu tun, um das Böse mit Gutem zu überwinden.

Wie das konkret aussehen kann, erzählt uns eine Geschichte von Johann Peter Hebel „Der Husar in Neisse“ – vielleicht kennen Sie sie.

Im Krieg dringt ein preußischer Husar in das Haus einer französischen Familie ein und raubt deren Geld und auch ein Bett mit nagelneuem Überzug. Er misshandelt das Ehepaar und den Sohn und wirft die Tochter in einen Brunnen. Als der Feldzug vorbei ist, lässt sich der Husar in Neisse in Schlesien nieder.

18 Jahre später rücken die Franzosen in Neisse ein. Ein junger Sergeant wird bei einer Frau einquartiert. Er erkennt in dem Bett, in dem er schläft, die Überzüge wieder, die seinen Eltern geraubt worden waren. Von der Frau erfährt er, dass sie das Bettzeug von einem Husaren gekauft habe, der immer noch in Neisse lebt. Der Franzose lässt sich zu dem Husaren führen und erkennt ihn.

„Denkt ihr noch daran“, sagte er zu dem Husaren, „wir ihr vor 18 Jahren einem unschuldigen Mann in Frankreich Hab und Gut und zuletzt auch noch das Bett aus dem Hause getragen habt, und habt keine Barmherzigkeit gehabt, und an meine Schwester?“

Anfänglich will sich der Husar entschuldigen. Als er aber den jungen Franzosen erkennt und der ihn an seine Schwester erinnerte, versagt ihm die Stimme. Er fällt vor dem Franzosen auf die zitternden Knie nieder.

Johann Peter Hebel schreibt weiter: „Der geneigte Leser denkt vielleicht jetzt auch: Jetzt wird der Franzos den Husaren zusammenhauen und freut sich schon drauf. Allein dies könnte mit der Wahrheit nicht bestehen. Denn wenn das Herz bewegt ist und vor Schmerz fast brechen will, mag der Mensch keine Rache nehmen. Da ist ihm die Rache zu klein und verächtlich, sondern er denkt: *Wir sind in Gottes Hand*, und will ihm nicht Böses mit Bösem vergelten. So dachte der Franzose auch und sagte: „Dass du mich misshandelt hast, das verzeihe ich

dir. Dass du meine Eltern misshandelt und zu armen Leuten gemacht hast, das werden dir meine Eltern verzeihen. Dass du meine Schwester in den Brunnen geworfen hast und ist nimmer davongekommen, das verzeihe dir Gott.“

Mit diesen Worten ging er fort, ohne dem Husaren das Geringste zu leide zu tun, und es war ihm in seinem Herzen wieder wohl. Dem Husaren aber war es nachher zumut, als wenn er vor dem Jüngsten Gericht gestanden wäre, und hätte keinen guten Bescheid bekommen. Denn er hatte von der Zeit an keine ruhige Stunde mehr, und soll nach einem Vierteljahr gestorben sein.“

Ich denke, diese Geschichte spricht für sich.

Ich glaube fest daran, dass es auch uns im Kleinen und im Großen gelingen kann, das Böse mit Gutem zu überwinden. Vielleicht nicht immer, aber doch immer wieder. Denn die Imperative, die paulinischen Aufforderungen, stehen nicht allein. Ihnen geht etwas voraus. Nämlich das, was Gott in Jesus Christus für uns getan hat. Seine Liebe. Sein Wohlwollen uns Menschen gegenüber.

Ich erfahre im Alltag immer wieder, dass Menschen, die Wohlwollen und Liebe von anderen erfahren, tatsächlich verwandelt werden. Sollte da nicht Gottes Liebe, erst recht in der Lage sein, uns zum Guten hin zu verwandeln?

Amen.